

“Mancophilie – Zur Vollkommenheit fehlt nur der Mangel“

von Ilse Martin

Maintal: Homo Mancus Verlag (2014); 410 S., ISBN-978-3-9814104-1-9



Mancophilie ist definitiv nicht dasselbe wie Body Integrity Identity Disorder, aber es gibt Überlappungsfelder, die beide Bereiche schwer abgrenzbar machen. Mancophilie bedeutet „Liebe zum Manko“, d.h. zur Behinderung und wird gerne auch als Amelotismus, Akrotomophilie, Devotee oder mit dem unschönen Ausdruck „Deformations-Fetischismus“ bezeichnet. Es sind Menschen, die Behinderte erotisch und Personen mit amputierten Körperteilen attraktiv finden. Das trifft auf einen Teil der BIID-Betroffenen zu, für andere BIID-Betroffene spielt diese erotische Komponente sonderbarerweise gar keine Rolle. Umgekehrt finden sich aber auch unter den Mancophilien etliche, für die die Vorstellung selbst amputiert zu sein, durchaus reizvoll ist.

Mancophilie passt, wie viele Paraphilien, nicht in das Weltbild derjenigen Menschen, die von sich selbst glauben, das Sinnbild der psychisch gesunden Normalität darzustellen. Die Neigung ist den Betroffenen peinlich, wird schamhaft verschwiegen und die entsprechende Befriedigung wird nur im stillen Kämmerlein gesucht durch heimliches Surfen auf entsprechenden Internetseiten oder Schauen von speziellem Filmmaterial. Nicht selten fühlen sich die Betroffenen schon selbst „krank“, „abartig“ und „pervers“, weil unsere Gesellschaft ihnen diese Normen ins Gehirn gepflanzt hat. Dieser Rückzug ist zumindest in der Hinsicht schade, dass wir Wissenschaftler hierdurch wenig Chancen haben Kontakt aufzunehmen und herauszufinden, wodurch die Lust an Behinderungen eigentlich entsteht und festzustellen, ob wirklich etwas Krankhaftes daran ist oder ob es sich einfach nur um eine Spielart menschlicher Erotik handelt?

Ilse Martin ist es zu verdanken, dass sie es als erste geschafft hat, zunächst mit ihrer Diplomarbeit und nun mit diesem umfangreichen Buch eine Fülle von Daten über Mancophile zu präsentieren. Mit dem hier vorliegenden Band legt sie ein wahres Epos vor, das in ungekanntem Ausmaß über die Neigung Behinderte erotisch zu finden, informiert. Ilse Martin hat ausgiebig recherchiert und berichtet umfangreiche historische Details. Sie beschäftigt sich mit der Definition von Schönheit und mit der Frage, warum uns „Freaks“ ebenso beschäftigen wie eine Mona Lisa. Aus Kunst, Film und Belletristik hat sie eine ungeahnte Fülle von Materialien zusammengesucht wie Behinderte in den Medien dargestellt werden. Sie geht auf bisherige empirische Studien ein - von denen es aber kaum welche gibt, da sich Männer mit mancophiler Neigung ungerne untersuchen lassen – und kommt dann auf ihre eigene Arbeit zu diesem Thema zu sprechen. Da Frau Martin selbst eine Behinderung hat, war sie die Erste, der es gelungen ist, eine riesige Anzahl von Betroffenen zu befragen und ein Füllhorn an Daten zu präsentieren über die Erziehung dieser Menschen, ihre Einstellungen zu Freundschaft, Liebe und Partnerschaft und ihre persönlichen Ansichten zum Thema Behinderung. Intensiv werden Praktiken beschrieben wie Mancophile ihre Neigung ausleben. Etliches an Bildmaterial, insbesondere Zeichnungen und Fotos amputierter Frauen, reichern den Text an.

Auch wenn Mancophilie vielleicht nur eine Randerscheinung von BIID darstellt, ganz vorbei kommt man an der sexuellen Komponente nicht und es macht auch keinen Sinn sie totzuschweigen. Für viele Betroffene ist sie Teil ihrer Persönlichkeit und man sollte sich damit auseinandersetzen. Hier bildet das Buch von Ilse Martin die fundierteste Quelle, die ich kenne.

Rezensiert von: Erich Kasten